

LICH TEN BERG

entdecken



2

Alt-Lichtenberg

Rad- und
Fußtouren durch
den Bezirk



In Kooperation mit








Lichtenberg entdecken: Alt-Lichtenberg

Rad- und Fußtouren
durch den Bezirk

2



Zur Orientierung:

-  Weg gut befahrbar
 -  Weg mit Einschränkungen
 -  Weg mit Beeinträchtigungen
 -  Hinweis auf Rastmöglichkeiten
 -  zusätzliche Ziele außerhalb der Routen
- Orientierungskarte auf den Mittelseiten

Die Autoren: André Deschan *Architekt, Architekturhistoriker*
Julia Novak *Autorin, Regisseurin*
Steffen Maria Strietzel *Architekt, Historiker*
Marina Wesner *Architektin*

Gestaltung: Jan Lengert *ZenonDesign*

Redaktion: Thomas Thiele *Museumsleiter*
André Deschan *Architekt, Architekturhistoriker*

Gefördert durch: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie
und Betriebe Berlin
visitBerlin – Berlins offizielles Reiseportal
Büro für Wirtschaftsförderung Berlin Lichtenberg
Bezirksamt Lichtenberg von Berlin
Abt. Personal, Finanzen, Immobilien und Kultur
Museum Lichtenberg im Stadthaus

Bildquellen:

Archiv Museum Lichtenberg: 3, 4 (2x), 5 (2x), 6 (2x), 8u, 9o (D. Zeh), 11o, 11u (Deutscher), 12 (2x), 13u, 14o, 15 (2x), 18 (2x), 19o (D. Zeh), 20o (P. Thieme), 21o, 22o, 24u, 25 (2x), 26 (2x D. Zeh), 27o (P. Thieme), 28 (2x), 30o
Herschel, Holger: 31o
Historisches Archiv am Krankenhaus Königin-Elisabeth Herzberge: 20u
Hopp, Titus: 7u
Landesarchiv Berlin: 13o
Lo Curto, Giovanni: 8o, 9u, 10 (2x), 14u, 23 (2x), 24o, 29 (2x), 30u, 31u
Pressestelle Bezirksamt Lichtenberg: 19u
Reinhold, Michael: 7o
Untere Denkmalbehörde Lichtenberg: 27u
Wolter, Christian: 22u

Lichtenberg entdecken

In den hier vorgeschlagenen Touren folgen Sie der Geschichte Lichtenbergs durch die verschiedenen politischen Verhältnisse. Die Gemeinde Lichtenberg strebte seit 1896 mit der Amtsübernahme des Gemeindevorstehers und späteren Bürgermeisters Oskar Ziethen politisch das Erlangen der Stadtrechte an. Auch bauliche Voraussetzungen mussten dafür geschaffen werden, u. a. ein Rathaus, höhere Bildungsanstalten für Jungen und Mädchen, ein Krankenhaus, Gericht, kommunaler Friedhof sowie ein Gefängnis und Stadwerke für Gas, Wasser und Elektrizität. Zahlreiche dieser für eine moderne Stadt erforderlichen Gebäude werden im Rahmen der Fuß- und Radtour besucht. Hinzu kommen Zeugnisse des Neuen Bauens in der Weimarer Republik. In der Zeit des Nationalsozialismus entstanden weitere Wohnungsbauprojekte. Die DDR hat ihre Spuren mit industriell gefertigten Wohnbauten, Sportbauten, Verkehrsbauten und Umnutzungen des Wohnquartiers zwischen Rusche- und Magdalenenstraße für Dienststellen des Ministeriums für Staatssicherheit hinterlassen.

Das wiedervereinigte Deutschland spiegelte sich im bunten Bezirk zumeist in Umbauten und Sanierungen wieder. Alte Nutzungen verschwanden und neue wurden gesucht. Im Auf und Ab der Geschichte wurden die Gebäude den jeweiligen Bedürfnissen angepasst.



1 Start

*Tour Alt-Lichtenberg
Treffpunkt U-Bahnhof
Frankfurter Allee (4,7 km)*

U-Bahnhof Frankfurter Allee

Architekt:
Alfred Grenander

Der historische Bahnhof der Ringbahn wurde bereits 1872 eröffnet, die U-Bahn-Station 1930. Von 1949 bis 1961 trug der Bahnhof den Namen Stalinallee, die Umbenennung der Straße und des Bahnhofs waren ein Geburtstagsgeschenk an Josef Stalin. Im Zuge der »Entstalinisierung« erfolgte die Rückbenennung.

Erste Planungen für eine U-Bahn-Linie ab der Frankfurter Allee begannen 1908, die erste Konzession wurde bereits 1914 vergeben, aber aufgrund des Krieges wurden die Planungen aufgegeben. Die Bauarbeiten konnten dann 1927 beginnen. Der für die gesamte Linie U5 (ehemals E) bis Friedrichsfelde zuständige Architekt Alfred Grenander plante jeden Bahnhof in einer charakteristischen Kennfarbe. Für diesen U-Bahnhof sah er die Grundfarbe Rot vor und nutzte kleinteilige Fliesen. Der Bahnhof Weberwiese (ehemals Memeler Straße) war der Standardtyp, an dem sich die anderen orientierten. Der Bahnhof Frankfurter Allee wurde allerdings breiter gebaut, um dem Umsteigeverkehr zur S-Bahn gerecht zu werden.



Alfred Grenander (1863-1931) plante für Berlin zudem Hochbahnviadukte und z.B. das Stammhaus für die Knorr-Bremse GmbH in Rummelsburg (▶ Bild rechts).

*entlang der Frankfurter Allee, über die Kreuzung
links in die Möllendorffstraße, geradeaus*



0,4 km

Denkmal »Blutmauer« Architekt: Hans Füssel

An der ehemaligen Friedhofsmauer vollstreckten Freikorpsangehörige im März 1919 standrechtliche Urteile. Außer an den Märzkämpfen Beteiligten wurden auch Zivilisten erschossen. Diese Morde gehen auf eine Falschmeldung im »Vorwärts« zurück, der gemeldet hatte »Spartakisten« hätten im Lichtenberger Polizeipräsidium 60 Beamte ermordet. Gustav Noske erließ nach dem »Lichtenberger Polizistenmord« einen Schießbefehl. Mit ihm hatten Freikorps die Handhabe, jeden als Aufständischen Angesehenen zu töten. Diesen Erschießungen und dem Einsatz schwerer Artillerie in Wohngebieten fielen in ganz Berlin etwa 1.200 Menschen zum Opfer. Am 13. März 1919 gaben die Aufständischen Lichtenberg kampfflos auf.



Möllendorffstraße 2

0,1 km

geradeaus auf Möllendorffstraße

Rathaus Lichtenberg Architekt: unbekannt

Das Rathaus wurde von 1896 bis 1898 vom Baumeister Fritz Emil Knipping errichtet. Der planende Architekt ist unbekannt, es wird Max Hasak vermutet. Dies liegt u. a. daran, dass das Archiv im Zweiten Weltkrieg komplett vernichtet wurde. Der Bau wurde aus dem Wunsch der Gemeinde, die Stadtrechte zu erlangen, notwendig. Das Mosaik mit dem Brandenburger Adler erinnert daran, dass Lichtenberg erst spät zur Stadt Berlin kam. Im Eingangsbereich zeigen gemalte Medaillons die angestrebten Bürgertugenden (Allegorien für Einigkeit und Gerechtigkeit) und die Wirtschaftsgrundlagen der Stadt (symbolische Darstellungen von Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Verkehr).



Möllendorffstraße 6 3

0,13 km

rechts in die Rathausstraße



Cecilien-Lyzeum

1910 wurde das unter Wilhelm Grieme und nach Plänen von Johannes Uhlig errichtete Lyzeum eingeweiht. Die sog. Höhere Mädchenschule war vergleichbar mit der heutigen Sekundarstufe 1, den Jahrgangsstufen 5 bis 10. Den Namen erhielt die Schule zu Ehren der

sozial engagierten preußischen Kronprinzessin. In der DDR wurde der Widerstandskämpfer Hans Zoschke Namensgeber, die Schule wurde eine polytechnische Oberschule. Ihren Ehrennamen verlor die Schule bereits 1991, erst 1999 erhielt sie einen politisch neutralen Namen. Da es eine höhere Mädchenschule war, erinnern die Sandsteinfliguren im Eingangsportale an die damaligen traditionellen Aufgaben der Frauen, Handarbeiten, Kindererziehung und Musizieren.

zurück zur Normannenstraße, nach rechts abbiegen, bis Rudolf-Reusch-Straße, dann nach links abbiegen

4 Schule am Rathaus, Rathausstr. 8

0,3 km



Fortschritt Herrenbekleidung

In der Rudolf-Reusch-Straße wurden bereits 1907 Gebäude für einen Textilbetrieb errichtet und regelmäßig erweitert. Bis Kriegsende produzierte hier die Herrenbekleidungsfabrik Beha GmbH der Peek & Cloppenburg KG. Bereits im Mai 1945 wurde die Produktion wiederaufgenommen und bald darauf der VEB »Fortschritt« gegründet, der zum größten Betrieb für Herrenkonfektion in der DDR wuchs. 1967 wurden 90.000 Anzüge produziert. Eine nach 1989 eingeleitete Neuorientierung scheiterte. Das denkmalgeschützte Stammhaus wurde 2012 zu Wohnzwecken umgebaut.

nach links in die Normannenstraße, dann wieder links in die Kubornstraße

5 Normannenstr./Rudolf-Reusch-Str.

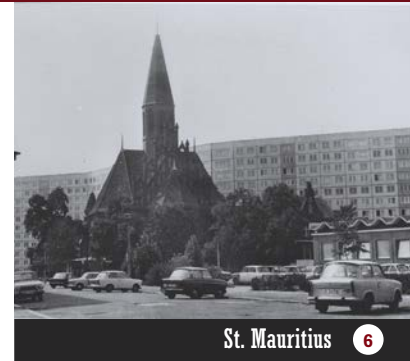
0,25 km

Exkurs Pfarrer Kuborn/ St. Mauritius

Architekt: Max Hasak

Die Kubornstraße erinnert an den Priester Nicolaus Kuborn (1854-1922). Der katholische Theologe kam 1885 nach Berlin und arbeitete im St. Hedwig-Krankenhaus. 1892 wurde er Erzpriester in der neu geweihten St. Mauritius-Kirche, der ersten katholischen Kirche Lichtenbergs. Die Kirche steht im heutigen Wohngebiet Frankfurter Allee Süd und ist mit dem Pfarrhaus einziges Zeugnis der historischen Bebauung in diesem Bereich.

Kubornstraße durchlaufen bis zum Kunzweg, rechts bis Ruschestraße, weiter bis zur Normannenstraße, links abbiegen



6 St. Mauritius

0,4 km

Hans-Zoschke-Stadion

Auf früherem Gartenland eröffnete der Lichtenberger BC 09 im Frühjahr 1926 seinen Platz, den nach dem Krieg die SG Lichtenberg-Nord übernahm. Im Zuge des Nationalen Aufbauwerks wurde das Spielfeld um 90 Grad gedreht, mit kalksteingefassten Zuschauertribünen für 18.000 Besucher erweitert und 1952 zum FDGB-Pokalfinale Volkspolizei Dresden – Einheit Pankow (3:0) neu eröffnet. Die Spielstätte war von Anbeginn im Visier des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Zu viel Öffentlichkeit und benötigte Fläche für Erweiterungsbauten in der unmittelbaren Nähe der Hauptzentrale sollten 1972 zum Abriss führen. Für den Wohnungsbau benötigte Kapazitäten, aber auch der Einspruch der Witwe von Hans Zoschke bei Erich Honecker sollen das verhindert haben.



7 Eingang: Normannenstraße 26-28

0,2 km

weiter auf Normannenstraße, nach rechts auf das Gelände des Stasimuseums



8 Normannenstraße 19

Vorhaben war – wie bei fast allen Bauten des Ministeriums – der Baustab 110. Der Verköstigung der Offiziere diente der mit 200 Plätzen ausgestattete Speisesaal im Erdgeschoss. Im Obergeschoss stand ein weiterer Saal für Festveranstaltungen und Dienstkonferenzen des Ministers bereit.

Richtung Ruschestraße das Grundstück verlassen, dann links bis Dottistraße, rechts abbiegen



9 Dottistraße 12-16

Rundfunkknotenstelle und das internationale Fernmeldeamt gehörten zu den Objekten, die von ihrer Funktion und Bedeutung her unmittelbar mit dem MfS verbunden waren. Gegenüber dem Postamt entstand im Rahmen des Ausbaues der MfS Zentrale in den 1960er Jahre ein neues Fernmeldeamt. Dieses bildete nach dem Bau eines Verbindungsganges mit dem alten Postamt eine Einheit. Die Brücke wurde nach 1990 abgerissen.

geradeaus bis Rathausstraße, links abbiegen, geradeaus bis Frankfurter Allee, links abbiegen

Feldherrenhügel/ Offizierskasino Haus 22

Egon-Erwin-Kisch-Bibliothek Stahlbeton-Skelettbauweise

1972-1977 entstand mit der neuen Leipziger Straße ein betont großstädtisches Ensemble von Wohn-, Geschäfts- und Kulturbauten im Süden der historischen Friedrichstadt. Die Gebäudelösungen für Wohnhochhäuser in der Skelett-Montagebauweise SK Berlin 72 wurden auch anderswo in Ost-Berlin realisiert. Zu diesen Bauten gehört das an der Nordseite der Frankfurter Allee, östlich der S-Bahn errichtete Wohnhochhaus mit einer Sparkasse und der Egon-Erwin-Kisch-Bibliothek. Egon-Erwin Kisch (1885-1948) war Schriftsteller, Journalist und Reporter, der bereits 1933 aus Deutschland ausgewiesen wurde. Über zahlreiche Etappen von Australien, Spanien, Frankreich, USA und Mexiko verbrachte er seine letzten Lebensjahre in Prag, seiner Geburtsstadt. Bis zuletzt engagierte er sich sowohl sozial als auch politisch. Seit der Entstehungszeit wird der großzügig angelegte seitliche Anbau als Bibliothek genutzt.

Wohn- und Geschäftshaus

Der Zimmermeister Carl Fischer war für dieses repräsentative Gebäude, das 1910/11 errichtet wurde, Bauherr und Ausführer in einem. Das großbürgerliche Gebäude zeigt eindrucksvoll die ehemalige Bebauung der in ihrer Entstehungszeit auch als »Frankfurter Linden« bezeichneten Frankfurter Allee vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Heute ist dieses Haus eines der wenigen Gebäude, die die Bauten der DDR in diesem Bereich der Frankfurter Allee unterbrechen.



Frankfurter Allee 149 10

Rathausstraße überqueren



Frankfurter Allee 151 11

weiter entlang Frankfurter Allee



12 Frankfurter Allee/Magdalenenstr.

Die Linie U5 (ursprünglich Linie E) wurde 1930 eröffnet. Die Planungen stammten von Alfred Grenander, der jedem Bahnhof eine Kennfarbe zuwies, dem U-Bahnhof Magdalenenstraße Hellgrau und Lichtenberg Sonnengelb. Während der zweite nach der letzten Sanierung wieder in der ursprünglichen Farbigkeit erstrahlt, erhielt der erste zur 750-Jahr-Feier Berlins ein Wandgemälde (300 x 400 cm, Porzellanfarben auf Meißner Fliesen). Die Künstler Wolfgang Frankenstein und Hartmut Hornung schufen eine Serie aus 20 Werken mit dem Titel »Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung«.

0,4 km

geradeaus bis Magdalenenstraße, links abbiegen



13 Magdalenenstr./Normannenstr.

Die Reichsbauverwaltung errichtete in den 1930er Jahren das Finanzamt. Nach dem Krieg wurde dort die Polizei-Inspektion stationiert, deren Leitung im Juli 1945 Erich Mielke übernahm. Als 1950 das Ministerium für Staatssicherheit gebildet wurde, nutzte Mielke die Chance, die Zentrale der Stasi an den Ort zu holen, an dem sich bis 1946 die von ihm geleitete Polizeiinspektion Lichtenberg befand. Damit begann eine Entwicklung, in deren Verlauf die Staatssicherheit erst unauffällig und dann immer deutlicher den gesamten Häuserblock in Beschlag nahm. Diesem Prozess fielen auch die Häuser von Bruno Taut sowie die Neuapostolische Kirche in der Normannenstraße westlich des ehemaligen Finanzamtes durch Abbruch zum Opfer.

0,2 km

weiter geradeaus bis Roedeliusplatz

U-Bahnhof Magdalenenstraße

Planung: Alfred Grenander

Roedeliusplatz

Der um 1897 angelegte Platz sollte der neue Mittelpunkt der sich nach Osten und Norden ausdehnenden Gemeinde Lichtenberg sein. Damals erhielt er den Namen Wagnerplatz, wurde aber 1935 umbenannt. Adalbert Roedelius war der erste Amtsvorsteher im 1877 neu gebildeten Amtsbezirk Lichtenberg. Zuvor war er u.a. Bürgermeister von Spandau. Bis in die 1920er Jahre hinein waren die West- und Nordseite des Platzes weitestgehend unbebaut. Das Amtsgericht und die Kirche bildeten ein Ensemble, die Plonzstraße mit seitlicher Begrünung führte zum städtischen Friedhof an der Gotlindestraße.



Roedeliusplatz 14

auf dem Platz bleiben

Glaubenskirche

Architekt:
Ludwig von Tiedemann

Die vom Architekten Ludwig von Tiedemann entworfene und unter der Leitung von Robert Leibnitz errichtete evangelische Kirche wurde 1905 eingeweiht. Beide hatten in der gleichen Konstellation 1902 die Bethanienkirche am Mirbachplatz in Weissensee errichtet. Der symmetrische Bau vermischt verschiedene Stile mit der angestrebten Wirkung, ein gotischer Bau sei auf den Grundmauern eines romanischen Vorgängerbau errichtet. Regionale Materialien verstärken diesen Eindruck. Seit 1998 nutzt die koptisch-orthodoxe Gemeinde den Bau, der mittlerweile den Namen St. Antonius & St. Shenouda-Kirche besitzt.



Roedeliusplatz 2 15

auf dem Platz bleiben



Amtsgericht Lichtenberg

Architekt: Rudolf Mönnich,
Entwurf: Paul Thoe

Das Amtsgericht wurde von 1903 bis 1906 unter der Leitung des Architekten Rudolf Mönnich errichtet, der Vorentwurf stammt von Paul Thoe. Die beiden Architekten

schufen zur Jahrhundertwende fast alle Gerichtsgebäude in Berlin. Das Gebäude mit Gestaltungselementen des Barock war eine der Voraussetzungen für die Stadtgründung. Diese Stilwahl entsprach der Praxis, den Barock als besonders geeignet für Bauten von staatlicher Bedeutung anzusehen. Zeitgenössisch wurde das Gebäude schlicht, einige Details als derb bewertet. Heute ist das Gericht ein reines Zivilgericht.

links am Amtsgericht vorbei in die Alfredstraße



Justizvollzugsanstalt für Frauen Berlin

Parallel zum Amtsgericht wurde auch das Gefängnis geplant, das direkt mit dem Gericht verbunden war. Ursprünglich bot es Platz für ca. 100 Gefangene. Der Putzbau wurde durch einen zusätzlichen Andachtsraum und eine Wohnung aufgewertet. In den 1930er Jahren wurde das Gefängnis zu einer

Frauenhaftanstalt, als die es noch heute genutzt wird. Es handelt sich zudem um die Haupt- und Aufnahmeanstalt von Berlin mit 90 Haftplätzen im geschlossenen Vollzug. Nach Kriegsende wurde es zu einer Untersuchungshaftanstalt des sowjetischen Geheimdienstes. Dass hier verhängte Todesurteile auch an diesem Ort vollstreckt wurden ist wissenschaftlich nicht belegt. Die U-Haft wurde 1950 vom MfS übernommen und bis 1990 betrieben.

zurück Richtung Roedeliusplatz, geradeaus in die Schottstraße

Reformbauten Roedeliusplatz – Schottstraße

Nördlich des Roedeliusplatzes entstanden von 1936 bis 1940 insgesamt 1.018 Wohneinheiten, die sich entlang der Schottstraße, Plonzstraße, Glaschkestraße und Rüdigerstraße erstrecken. Im Inneren der geschlossenen Blockrandbebauungen entstanden begrünte Innenhöfe. Der Entwurf stammt wahrscheinlich von Willy Schmitz und die GEHAG errichtete die Gebäude unter der Ägide der Deutschen Arbeitsfront (DAF).



Roedeliusplatz – Schottstraße

geradeaus bis Rüdigerstraße, rechts abbiegen bis Freiaplatz

BVG-Siedlung Freiaplatz

(1920-1927)

Architekten: Helmut Griefsbach und Hans Rehman

Ein Refugium aus Reformbauten verschiedener Bauetappen ist am Freiaplatz zu bestaunen. Das von den Architekten Helmut Griefsbach und Hans Rehman entworfene Ensemble bezeugt die Stadtentwicklung Lichtenbergs von den 1920er bis in die späten 1930er Jahre. Herauszuheben ist die BVG-Wohnsiedlung in der Siegfriedstraße. Die Gemeinnützige Heimstätten-gesellschaft der Berliner Straßenbahn GmbH ließ an mehreren Standorten in Berlin durchaus wirkungsvoll erscheinende Wohnbauten errichten. Der nördliche, einfacher gestaltete Block entstand später und wurde mit Zentralheizung versehen. Mittelpunkt des von Albert Brodersen gestalteten Innenhofs war eine runde Brunnenschale mit acht spielenden, nackten Kindern. Leider verschwand der Brunnen während der Neugestaltung in den 1990er Jahren. Nur das Treppenpodest in der Mitte der Rasenfläche blieb erhalten.



Freiaplatz

am Freiaplatz zurück, über die Rüdigerstraße in die Wotanstraße, am Ende der Straße nach rechts in die Fanningerstraße abbiegen



Oskar-Ziethen-Krankenhaus
heute: Sana-Klinikum
Lichtenberg

1911 beschloss die Stadtverordnetenversammlung den Neubau des Krankenhauses aus politischen Gründen: Ein Krankenhaus war Bedingung für die Stadtgründung. Die Planung übernahmen die Architekten Johannes Uhlig, Carl Mohr und Paul Weidner. Sie schufen eine für ihre Zeit typische Krankenhausanlage. Stilistisch nutzte Uhlig Elemente des Neobarock. Das von Ludwig Hoffmann errichtete Virchow-Klinikum scheint als Inspiration gedient zu haben.

Die Planung übernahmen die Architekten Johannes Uhlig, Carl Mohr und Paul Weidner. Sie schufen eine für ihre Zeit typische Krankenhausanlage. Stilistisch nutzte Uhlig Elemente des Neobarock. Das von Ludwig Hoffmann errichtete Virchow-Klinikum scheint als Inspiration gedient zu haben.



Das Haupthaus mit 225 Betten beherbergte Verwaltung und medizinische Abteilungen. Einige Zimmer standen für Isolierkranke bereit. Die Patienten wurden in Krankensälen, aber auch in Einbettzimmern untergebracht. Bis 1920 wurde die Anlage erweitert. Sie war nach derzeit modernen Erfordernissen konzipiert, das Haupthaus mit ausgreifenden Gebäudeflügeln und zudem separat stehende kleine Gebäude. Diese haben teils großzügige Arkaden in den Obergeschossen, die den Patienten einen Aufenthalt im Freien erlaubten. Den Namen Oskar Ziethen erhielt das Krankenhaus 1932 - kurz nach dem Tode des ersten Bürgermeisters der Stadt Lichtenberg.

Das Haus wurde lange unter städtischer Verwaltung und zwischenzeitlich vom Paritätischen Wohlfahrtsverband betrieben. Heute gehört es zur Sana Kliniken AG.

weiter geradeaus, dann rechts abbiegen in die Hubertusstraße

Hubertusbad

Baubeginn für das Stadtbad war bereits 1919, die Bauarbeiten wurden aber eingestellt, als 1920 aus Lichtenberg ein Groß-Berliner Bezirk entstand. Erst 1925 ging es mit aktualisierten Plänen weiter. Verantwortlich waren nun Rudolf Gleye und Otto Weis. Die Eröffnung fand 1928 statt. In dem modernen Bad waren neben einer großen Männerschwimmhalle auch eine kleinere Frauenschwimmhalle, medizinische Bäder, ein Saunabereich mit Kaltwasserbecken, ein Gymnastiksaal und eine Sonnenterrasse untergebracht. Die Fliesen sind in Türkis- und Brauntönen gehalten. Mit Umwälzpumpen wurde das Beckenwasser innerhalb von zehn Stunden komplett gereinigt.



Hubertusstraße 47-49 **21**



Die vier »Springer« an der Fassade sind Arbeiten von Ludwig Isenbeck, die Foyerplastik »Ruhendes Mädchen« schuf 1919 Karl Trumpf. Geschwungene Treppen mit gusseisernen Geländern, expressionistisch gestaltet wie alle Kunstwerke am Gebäude, erschließen die Etagen. Im Zweiten Weltkrieg beschädigte eine Bombe die Nordwestseite. Nach notdürftiger Reparatur erlaubten die sowjetischen Behörden im Juni 1945 wieder Wannen- und Duschbäder. Zum Schwimmunterricht kamen die Kinder bis aus Köpenick. Über Jahrzehnte vernachlässigte Wartung und nur notdürftige Reparaturen sowie letztendlich ein Wasserrohrbruch führten 1991 zur Schließung des Bades.

Seit einigen Jahren gibt es einen Förderverein, der sich für eine Revitalisierung des Bades einsetzt.

weiter geradeaus in Richtung Frankfurter Allee, dort nach links abbiegen und weiter bis zum Bahnhof

Ziel: S-Bahnhof Lichtenberg

0,14 km

0,4 km



1 Weitlingstraße 22

Der neue Bahnhof vereinte drei Fernbahnsteige sowie die S-Bahn und hatte für Ost-Berlin große überregionale Bedeutung.

*Bahnhof Lichtenberg Ausstieg Siegfriedstraße
Rechts in die Sigfriedstraße/ Gudrunstraße;
rechter Hand Bahntrasse*



Zentralfriedhof Friedrichsfelde

Gedenkstätte der Sozialisten
Architekten: H. Mächtig,
A. Fintelmann, H. Blankenstein



2 Gudrunstraße/Rüdigerstraße

Der 1881 eröffnete Friedhof war der erste seiner Art in Berlin. Auf Kosten der Stadt waren Armenbegräbnisse möglich, die von anderen Friedhöfen abgelehnt wurden. Zugleich stand er jeder Konfession offen. Der Friedhof wurde so beliebt, dass die Stadtverwaltung 1895 ein Anschlussgleis von der Preussischen Ostbahn herstellte, um die Anreise für Trauergäste und Bestatter zu erleichtern. 1900 erlangte der inzwischen größte Friedhof Berlins deutschlandweite Berühmtheit als Wilhelm Liebknecht, der Mitbegründer der SPD, dort seine letzte Ruhe finden sollte. Über 150.000 Berliner begleiteten den Trauerzug. Da viele Sozialdemokraten hier begraben wurden, erhielt er später den Namen »Friedhof der Sozialisten«. Auch Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht liegen hier begraben, ebenso wie 30 Opfer des Spartakusaufstandes von 1919.

Links am Friedhof Radwanderweg, nach 300m halb links



Industrie-Tour – Fahrrad - Start:
S-Bahnhof Lichtenberg
Architekt: Karl Cornelius

Ende der 1870er Jahre als Rangierbahnhof errichtet, konnten ihn ab 1881 auch Passagiere benutzen. Das Bahnhofsgebäude wurde nach Plänen von Karl Cornelius 1897 bis 1903 errichtet. Der U-Bahn-Anschluss entstand 1930/31. Nach weiteren Umbauten und Erweiterungen wurde in den 1970er Jahren das alte Gebäude abgerissen. Ein Nachfolgebau entstand in den Jahren 1978 bis 1982.

Kinderklinik Lindenhof
Architekt:
Hermann Blankenstein

Stadtbaurat Hermann Blankenstein projizierte den Neubau eines Knaben-Erziehungsheimes, das 1896 eröffnet wurde. Karl Wilker entwickelte ein unter dem Namen »Lindenhof« in die Reformpädagogik eingegangenes Konzept, das aber nach 1919 in der Stadt keine Befürworter fand. Die Anstalt bestand bis 1941, zog dann aus Berlin nach Struveshof. Nun zog die Kinderabteilung des Oskar-Ziethen-Krankenhauses ein. Nach dem Krieg wurden zügig alle Schäden beseitigt und weitere Gebäude errichtet. In den 1980er Jahren galt die Kinderklinik als größte ihrer Art. 2012 zogen die Abteilungen in Neubauten des Oskar-Ziethen-Krankenhauses. Das gesamte Gelände gehört der Howoge und wird von ihr seit 2016 zu einem Wohngebiet entwickelt.

entlang dem Radwanderweg nach Norden fahren



Gotlindestraße 2-20

3

Landschaftspark Herzberge

Die Flächen des Parks dienten schon der »Städtischen Irrenanstalt« als Anbau- und Beweidungsflächen sowie für therapeutische Beschäftigungen. Nach einer Nutzung durch die VEG Gartenbau in den 1980er Jahren, verfiel das Gelände. Seit 2007 werden die Flächen neu geordnet, eine naturnahe Entwicklung und urbane Landwirtschaft werden angestrebt, Biotope und Erholungsflächen sollen der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Eine Schafherde lebt mittlerweile in diesem Landschaftsschutzgebiet.

entlang dem Radwanderweg bis zum Rondell fahren



Hauptstraße 44

4



5 Herzbergstraße 79

Evangelisches Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge

Architekt: H. Blankenstein

Auf der ursprünglich Herzberge genannten Flur entstand 1893 nach den Plänen von Hermann Blankenstein die »Städtische Irrenanstalt zu Lichtenberg«.

Im Zuge der Erneuerung des Heil- und Pflegekonzeptes änderte sich 1925 der Name in »Städtische Heil- und Pflegeanstalt Herzberge«. Ab 1940 wurde ein Großteil der psychisch Erkrankten Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie-Morde. Nach Auflösung der Psychiatrischen Anstalt entstand 1942 das »Städtische Krankenhaus Herzberge«. Nach Kriegende von der Roten Armee besetzt, nahm das Krankenhaus 1946 wieder psychiatrische Patienten auf. Im gleichen Jahr bezog das von der sowjetischen Besatzungsmacht an seinem Standort in Schöne-weide aufgelöste »Königin Elisabeth Hospital« drei Häuser. In der Folge entwickelte sich in den anderen Gebäuden erneut eine psychiatrische Einrichtung, die ab 1971 »Fachkrankenhaus für Neurologie und Psychiatrie Berlin-Lichtenberg« hieß. 1980 gründete sich mit finanzieller Unterstützung aus der BRD in den Häusern 1, 3 und 5 das »Evangelische Diakoniewerk Königin Elisabeth«. Mit der Fusion beider medizinischer Einrichtungen wird seit 1992 ein ganzheitlicher medizinischer Ansatz verfolgt. Heute ist die Einrichtung auch ein Lehrkrankenhaus der Charité-Berlin.



6 Herzbergstraße 79

Neue Kapelle

1986 wurde eine neue Kapelle auf dem Krankenhaugelände errichtet, die aber mit einem der historischen Gebäude verbunden ist. In den Verbindungsbau wurde ein Glockenturm integriert. Der schlicht gestaltete, dunkelviolette Klinkerbau dient

auch als Galerie für regelmäßig Ausstellungen. Desweiteren im Park des Krankenhauses sind diverse Kunstwerke zu sehen.

am Ort bleiben

Herzbergstraße nach Westen

Stadion Lichtenberg

Der Stadtbaurat Rudolf Gleye übernahm die Planung dieses Stadions, die ersten Erdarbeiten fanden bereits während des Ersten Weltkriegs statt, kamen aber bald zum Erliegen. Im Frühjahr 1919 wurden die Arbeiten im Rahmen von

Notstandsarbeiten fortgesetzt. Die Eröffnung am 25. Juli 1920 organisierte das Arbeitersport-Kartell. Die Festrede hielt Bezirksbürgermeister Oskar Ziethen. Im gleichen Jahr wurde hier auch der Versuch unternommen, Profi-Fußball zu etablieren, was damals noch am Widerstand der Amateur-Fußballer scheiterte. Bis 1933 fanden regelmäßig große Arbeiter-Sportfeste sowie Entscheidungs- und Auswahlspiele von Berliner Arbeiterfußballvereinen statt. Bis 1973 diente das Oval der BSG Chemie (heute TSV Lichtenberg) als Heimstätte, dann als FDJ-Zeltlager für Jugendliche und Studenten. Nach 1989 blieb die Anlage ungenutzt und verwahrloste.



Herzbergstraße 81 7

weiter auf Herzbergstraße

AGA-Automobilvertriebsgesellschaft

Der Industriestandort Herzbergstraße beheimatete neben Stahl-, Chemie- und Papier- auch ein Automobilwerk. Die Aktiengesellschaft für Automobilbau, kurz AGA (gegründet 1909), produzierte in einer kurzen, aber ruhmreichen Ära hier Automobile. Die damals erfolgreichste Rennfahrerin Clärenore Stinnes gewann mit einem 21 PS starken »Boliden«, ein weiterer siegte bei der ersten Rallye in der jungen Sowjetunion. Auch der schwedische König fuhr einen AGA. Die Pleite 1924 wurde zu einer Staatsaffäre. Die gegründete Auffanggesellschaft existierte noch bis 1929. Insgesamt wurden rund 10.000 Autos hergestellt.



Herzbergstraße 82-84 8

weiter auf Herzbergstraße, Verkehr beachten!

0,2 km

0,06 km

0,2 km



Lufttechnische Anlagen Werk II

Die »Berliner Luft« wurde infolge der Industrialisierung immer dicker. Zur Jahrhundertwende entwickelte sich folgerichtig eine neue Produktionsparte: In Betrieben und Verwaltungsgebäuden wurden zu-

nehmend luft- und wärmetechnische Anlagen installiert. Nach einem schrittweisen Ausbau der Produktionsgebäude wurde ab 1979 in der Herzbergstraße ein Ensemble aus Betriebsgaststätte und Verwaltungsgebäude errichtet. An der Kreuzung bildet das winkelförmige, aus sechs- und siebengeschossigen Kuben bestehende Gebäude für die »Produktionsvorbereitung« mit dem Autotrans-Verwaltungsbau (1979–1981, Günter Stahn) auf der Nordwestseite einen Platzraum. Der Brunnen vor dem Haupteingang stammt von Lutz Rudolph.

9 Herzbergstraße 87-99

0,5 km

nach rechts abbiegen in Siegfriedstr. Verkehr beachten!



BVG-Stadion

Der 1922 eröffnete Platz wurde um 1930 um eine verkleinerte Tribüne mit 400 Plätzen von Jean Krämer ergänzt. Ursprünglich trug er den Namen »Straßenbahnerplatz«, da er von den Mitarbeitern des nahe gelegenen Straßenbahnhofs genutzt wurde. 1928 entstand ein Freibad auf dem Gelände,

das als Trainingsstätte zu den Olympischen Spielen 1936 genutzt wurde. Ende des Zweiten Weltkriegs legten Fliegerabwehreinheiten auf dem Gelände ein Munitionslager an. Als Ende der 1990er Jahre der Platz saniert wurde, kamen mehrere Tonnen teils noch scharfer Munition zum Vorschein. Trotz des Denkmalschutzes ist die Tribüne 2016 abgerissen worden. Mittlerweile ist das Schwimmbad nicht mehr nutzbar.

10 Siegfriedstraße 74

0,5 km

Zurück bis zur Herzbergstraße, nach rechts abbiegen, Verkehr beachten!



Außenhandel

Gegenüber dem Verwaltungsgebäude der Lufttechnischen Anlagen befindet sich das ehemalige Gebäude für Außenhandel. Es sollte unbedingt als Gesamtensemble betrachtet werden. Nach schrittweisem Ausbau der Produktionsgebäude wurde ab 1979 an der Ecke Herzberg-/Siegfriedstraße ein Komplex aus Betriebsgaststätte und dem Verwaltungsgebäude errichtet. In Stahlbetonskelettbauweise erheben sich die drei verschiedenen Scheiben ineinander verzahnt in die Höhe. Die einstöckige Betriebsgaststätte liegt leicht zurückgesetzt an der Herzbergstraße. Alle Baukörper stehen etwas erhöht auf einem Sockel. Mit ihrer versetzten Anordnung bilden sie eine auffallende Ecklösung.



Herzbergstr./Siegfriedstr. 11

0,07 km

weiter auf Herzbergstraße



Margarinewerk Berolina

1909 errichtete der Architekt Karl Schramm den schmalen, aber sehr tief in den Block reichenden Komplex, der bereits 1916 erweitert wurde. Bauherr war die Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m.b.H. Sie wurde 1888 bei Kleve gegründet, um dem niederländischen Mutterunternehmen Schutzzölle zu ersparen. In der ersten Hofdurchfahrt sind noch historische Schienenreste zu sehen. Nach Kriegsende bis 1989 produzierten hier die Margarinewerke »Berolina«. 2007 erwarb ein Investor den Komplex. Heute nutzen verschiedene Gewerbetreibende die Räume.



Herzbergstraße 55 12

0,1 km

weiter auf Herzbergstraße, Verkehr beachten!





13 Herzbergstraße 111

BEWAG Gleichrichter- und Umspannwerk

Architekt:
Hans Heinrich Müller

H.H. Müller war einer der führenden Architekten der »Elekropolis Berlin« in den 1920'er Jahren. 1924 übernahm er die Leitung der Bauabteilung der

Berliner Städtischen Elektrizitätswerke AG (BEWAG). In dieser Position gestaltete er die Berliner Umspannwerke und Schaltstationen in einer sehr eigenen Formensprache früher nordischer Backsteinarchitektur, in dem er Volumen, Proportion und Detailausbildung in einer neuen Art variierte. H.H. Müller schuf mit dem Bau des Umspannwerkes in der Herzbergstraße ein Beispiel der Neuen Sachlichkeit, das durch ein hochrechteckiges Fensterband und einen halbrunden Treppenhausvorbau akzentuiert ist.

weiter auf Herzbergstraße, Verkehr beachten!



14 Herzbergstraße 128

Siemens-Plania-AG / VEB Elektrokohle

Das Unternehmen Gebrüder Siemens & Co. war schon 1872 mit einer Teilproduktionsstätte in Lichtenberg ansässig. In den Folgejahren zogen weitere Teile des Unternehmens Siemens & Halske an die Herzbergstraße. Wegen der Lage am östlichen Stadtrand konnten

Emissionen, die bei der Produktion von Kohleerzeugnissen wie Kohlestiften und Kohlenstoffelektroden entstanden, durch die vorherrschenden Westwinde stadtauswärts geleitet werden. 1928 erhielt der Betrieb den Namen Siemens Plania AG. Von den alten Gebäuden verblieben nur das ehemalige Verwaltungsgebäude und das inzwischen in Teilen durch einen Brand zerstörte Kulturhaus. Das im Stil der DDR-Nachkriegsmoderne der 1950er Jahre gestaltete Haus erlebte kulturelle Höhepunkte, u. a. spielten hier 1989 die »Einstürzenden Neubauten«.

geradeaus bis Vulkanstraße, links abbiegen bis Josef-Orlopp-Straße, links abbiegen, große Kreuzung



Konsumgenossenschaft Berlin

Architekt: Leberecht P. Ehrlich

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend eG – kurz Konsum Berlin – ist eine Einzelhandels- bzw. Verbrauchergenossenschaft, die 1899 aus mehreren Vorläufer-Genossenschaften und Konsumvereinen hervorging. Nach englischem Vorbild sollte sie kleine Handwerksbetriebe gegen die Erzeugnisse der schnell wachsenden Industrie schützen. 1908 hatte die Lichtenberger Vereinigung über 10.000 Mitglieder. Ihr Aufstieg endete mit dem Kampf der Nationalsozialisten gegen »Reste marxistischer Wirtschaftsformen«. Nach 1945 bis 1989 wurde sie als Verband Berliner Konsum-Genossenschaften weitergeführt.



Josef-Orlopp-Straße 34-42

15

weiter auf Josef-Orlopp-Straße



Norddeutsche Kugellagerfabrik GmbH

Die zunehmende Industrialisierung und der damit einhergehende Fahrzeugverkehr erforderten immer mehr Bauteile. Der Bedarf an Kugellagern, einem wichtigen Bestandteil, war in den 1930er Jahren immens. Der Maschinenschlosser Gerhardt Brandt, der Kaufmann Richard Brandt, der Ingenieur Franz Heindl und der Werkzeugmachermeister Willy Schulze gründeten daraufhin die Kugellagerfabrik. Der Gebäudekomplex wurde vom Architekten Adolf Meyer-Luyken geplant und 1938/39 errichtet. Die Kugellager gehörten im Zweiten Weltkrieg zu »kriegswichtigen Erzeugnissen«. Dies führte dazu, dass bei Fachkräftemangel auch Zwangsarbeiter eingesetzt wurden. Nach dem Kriegsende übernahm die Sowjetunion die Fabrik und die Kugellager gingen als Teil der Reparationszahlungen in die UdSSR. Von 1949 bis 1989 »VEB Wälzlagerwerk«, wurde es 1991 von einer Schweinfurter Firma übernommen, die es 1992 aufgab.



Josef-Orlopp-Straße 92-96

16

weiter auf Josef-Orlopp-Straße bis Siegfriedstraße, rechts abbiegen





Betriebshof Lichtenberg

1913 wurde der damals wohl weltweit größte Straßenbahnhof eröffnet. Die alte Wagenhalle war 195 m lang, 90 m breit und bot Platz für 26 Gleise. Zudem gab es Gebäude für Lackier-, Montage- und Schmiedearbeiten, eine Stellmacherei und Lager sowie Räume für Verwaltung und Personal. Ende der 1920er Jahre entstand südlich des Geländes sogar eine Wohnsiedlung für Mitarbeiter.

17 Siegfriedstraße 30-45

Um nach dem Krieg auch Oberleitungsbusse aufzunehmen, fanden verschiedene Umbauarbeiten und Erweiterungen statt. Später kamen Omnibusse hinzu, die noch heute zusammen mit den Straßenbahnen hier stationiert sind.

zurück bis Bornitzstraße, nach links abbiegen 



Kugellagerfabrik II

In der DDR-Zeit produzierte hier die VEB Wälzlagerfabrik »Josef Orlopp« Wälzlager, sowohl für das Inland als auch für den Export. Nach Erweiterungen in den 1970er und 1980er Jahren umfasste das Werksgelände eine Fläche von rund 51.200 qm, die nördlich von der Josef-Orlopp-Straße, östlich von der Siegfriedstraße und südlich von der Bornitzstraße begrenzt wurde. Vor allem im Bereich von Siegfried- und Bornitzstraße hatte die Direktion die Errichtung weiterer Produktions- und Lagerhallen veranlasst. Fast der gesamte Bedarf an Blattfedern für den DDR-Kult-PKW »Trabant« wurden hier produziert.

18 Bornitzstraße 105

Um nach dem Krieg auch Oberleitungsbusse aufzunehmen, fanden verschiedene Umbauarbeiten und Erweiterungen statt. Später kamen Omnibusse hinzu, die noch heute zusammen mit den Straßenbahnen hier stationiert sind.

geradeaus bis Gotlindestraße, links abbiegen, weiter bis zur Kreuzung Plonzstraße 

Friedhof Gotlindestraße

Der städtische Friedhof wurde 1886 gegründet und 1973 abgegeben. Trotzdem befinden sich hier noch mehrere Mausoleen und Grabstätten. Bestattet wurden hier auch Oskar Ziethen, der erste Bürgermeister der Stadt, und die Familie Loeper, eine einflussreiche Bauern- und Gutsbesitzerfamilie. In deren Mausoleum wurde in den 1990er Jahren mehrmals eingebrochen. Grabschänder unterbrachen die Totenruhe und entwendeten Teile des Begräbnisses. Diese konnten später von der Polizei sichergestellt werden und wurden an unbekannter Stelle der Erde übergeben.



Gotlindestraße/Plonzstraße 19

weiter auf Gotlindestraße, nach rechts abbiegen in Ruschestraße, nach rechts abbiegen in Bornitzstraße 

Konsumgenossenschaft II

Nicht weit vom Hauptsitz in der Josef-Orlopp-Straße entfernt befinden sich die Werkstattgebäude und die Tankstelle. Der langgestreckte horizontale Bau weist die klassischen Merkmale des expressionistischen Baustils des frühen 20. Jahrhunderts auf. Dreieckige Lisenen betonen vertikal aufstrebend die klare Fassade, gekrönt mit hervorspringenden, ebenfalls als Dreieck ausgeführten Kapitellen. Verantwortlich für diese Gebäude war der Architekt Otto Wettstein, der Bau erfolgte 1926 und 1930. 1928/29 hatte die Solidargemeinschaft ca. 170.000 Mitglieder, ihr Eigenkapital entspräche dem heutigen Wert von 20 Millionen Euro.



Bornitzstraße 46 20

zurück auf Bornitzstraße bis Loeperplatz  



21 Loeperplatz

Loeperplatz

Der Loeperplatz geht auf den ehemaligen Dorfanger des Dorfes Lichtenberg zurück. Der Name erinnert an die Familie Loeper, eine einflussreiche Bauern- und Gutsbesitzerfamilie. So war Martin Friedrich Loeper von 1844 bis 1861 Dorfschulze in Lichtenberg. Der Großbauer Julius Loeper hat ein Denkmal auf dem Platz erhalten. Zudem befindet sich hier ein Denkmal für die Opfer des Faschismus, das wahrscheinlich schon 1948 von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) errichtet wurde und somit als eines der ersten seiner Art gelten kann.

am Loeperplatz entlang



Dorfkirche Lichtenberg

Die Dorfkirche wurde im 13. Jahrhundert errichtet, mehrmals umgebaut und nach Zerstörungen wiederaufgebaut. Ursprünglich handelte es sich um einen schlichten rechteckigen Bau mit Flachdecke. Typisch für Dorfkirchen aus dieser Zeit ist das Feldsteinmauerwerk, das in diesem Fall sehr sorgsam gefügt wurde. Der Turm wurde erst 1792 ange-

baut. Durch die extremen Kriegszerstörungen – laut Gutachten 85 % – sind zahlreiche Spuren auch wieder verschwunden. Zu sehen sind noch die Reste zweier Portale an der Südseite des Baues. Auch von der historischen Innenausstattung ist nur noch die spätmittelalterliche Taufschale erhalten. Alle anderen Stücke sind nachträglich eingebracht worden.

geradeaus bis Storkower Straße, nach links abbiegen, bis Paul-Junius-Straße, nach links abbiegen



22 Möllendorffstraße 33

0,7 km

Carl-von-Linné-Schule für Körperbehinderte

Architekt:
Wolf-Rüdiger Eisentraut

Ende der 1970er Jahre wurde diese Schule unter der Leitung von Wolf-Rüdiger Eisentraut, Mitglied des Entwurfsbüros des Bau- und Montagekombinats Ingenieur-Hochbau Berlin, errichtet. Sie war umfassend auf die Bedürfnisse Körperbehinderter ausgerichtet. Der barrierefreie Komplex bestand aus Internat, Vorschule und Schule sowie Sport- und Schwimmhalle und wurde 1977 eröffnet. Mit den locker gestaffelten Gebäudeteilen wollte der Architekt die Möglichkeiten des industriellen Bauens in Verbindung mit individueller Projektierung aufzeigen. Nach einem Umbau von 2003 bis 2013 beherbergt der Komplex als sonderpädagogische Einrichtung Grund-, integrierte Sekundar- und Berufsschule.



Paul-Junius-Straße 15

23

0,1 km

weiter geradeaus



Wohnanlage Scheffelstraße

Architekt: Hans Kraffert

Hans Kraffert gestaltete diese L-förmige Blockrandbebauung für die Berliner Baugenossenschaft e.G. 1926/27. Prägnant ist die Eckausbildung, ein diagonal gestellter Staffelgiebel mit expressionistischen Elementen. Roter Klinker gliedert die weiße Putzfläche. Durch diese Fassade wird der Block weithin sichtbar und erhält in den langen Blockrändern ein unverwechselbares Gesicht. Die Wohnungen in diesem Block entsprechen den damaligen modernen Ansätzen, gute Belichtung, gute Durchlüftung und zweckmäßige Grundrisse. Die bbg wurde bereits 1886 mit nur 28 Mitgliedern gegründet und zählt damit zu den ältesten Genossenschaften. Von Beginn an hatte sie das Ziel, ihren Mitgliedern günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Ihr erstes Projekt war der Bau eines Zweifamilienhauses 1886. Heute ist sie eine der größten Genossenschaften der Stadt mit rund 10.000 Mitgliedern.



Scheffelstraße / Paul-Junius-Straße

24

0,4 km

weiter auf Scheffelstraße, abbiegen nach rechts in »Am Stadtpark«





25 Scheffelstraße/Paul-Junius-Straße

seltene und exotische Bäume gepflanzt. Nach Möllendorffs Tod kaufte der Armeelieferant Dotti das Anwesen. Teile veräußerte er wiederum an einen Wachstumfabrikanten. 1907 erwarb dann die Stadtgemeinde das Grundstück, Parkaue genannt. 1910 entstand dann der öffentliche Bürgerpark. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand während der Aufräumarbeiten aus zusammengetragenem Schutt der Helenenhügel, ein bei Kindern beliebter Rodelberg. Im Park befinden sich diverse Kunstwerke, die in den 1960er Jahren aufgestellt wurden und eine DDR-typische Ästhetik widerspiegeln. Ein Beispiel ist eine Kindergruppe von 1965 mit Musikinstrumenten und in Pionierkleidung.

im Park gleich erster Weg nach rechts



26 Im Stadtpark Lichtenberg

Wiedereröffnung abgeschlossen. Nutzer sind u. a. der SV Bau-Union, ein Bogenschützenverein und umliegende Schulen. Die Besonderheit ist die moderne Bogenschießanlage, die auch für größere Wettbewerbe geeignet ist.

zurück zum Weg, abbiegen nach rechts, geradeaus

Stadtpark Lichtenberg

Der Park geht zurück auf einen Gutspark, den General Wichard von Möllendorff ab 1798 anlegen ließ. Hier standen Treibhäuser, Orangerien, Sonnen- und Lusthäuser. Im botanischen Garten wurden

Theater an der Parkaue

Das Gebäude wurde ursprünglich 1910/11 als Höhere Knabenschule nach Plänen von Johannes Uhlig und Wilhelm Grieme errichtet. 1948 verfügte ein Befehl der Sowjetischen Militäradministration die Umwandlung in eine kulturelle Einrichtung. Die Bauhaus-Schüler Waldemar Alder und Waldemar Heinrichs waren für die Umgestaltung und Ausstattung verantwortlich. Es entstand das »Haus der Kinder« mit einem umfangreichen Freizeitangebot inklusive einer Miniatursternwarte im Dachgeschoss auf der einen und das »Theater der Freundschaft« auf der anderen Seite. Es ist heute das einzige staatliche Theater für junges Publikum. Das »Haus der Kinder« schloss 2001, heute befindet sich in den Räumen die Puppenspielabteilung der Hochschule für Schauspiel »Ernst Busch«.

weiter geradeaus entlang Parkaue bis Str. 77, nach rechts abbiegen, bis Deutschmeisterstraße, nach links abbiegen

AOK Gebäude

Das Gebäude an der Deutschmeisterstraße, Ecke Parkaue, wurde von dem Architekten Wilhelm Grimme 1927/28 für die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) entworfen. Es gehört zu einer Reihe von Großverwaltungsgebäuden, die zwischen 1910 und 1930 in deutschen Großstädten für die Ortskrankenkasse gebaut wurden. Schon ein Jahr zuvor ließ die AOK in Hamburg-Borgfelde einen ähnlich gestalteten Wohn- und Geschäftsbau errichten. In der DDR nutzte der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund das Gebäude. Nach der Wiedervereinigung erhielt die AOK das Gebäude zurück und nutzt es seitdem wieder als Verwaltungsbau.

bis Möllendorffstraße, nach rechts abbiegen, bis Frankfurter Allee, nach rechts zum Ausgangspunkt der Fußtour U-Bahnhof Frankfurter Allee



Parkaue 29 27



Deutschmeisterstraße 16 28

Lichtenberg entdecken

1 Hohenschönhausen

An der Grenze zu Brandenburgs weiter Landschaft gelegen ist Hohenschönhausen seit der Bezirksfusion 2001 Bestandteil des Verwaltungsbezirkes Lichtenberg von Berlin. Durch einen SED-Beschluss wurde aus der bis 1985 zu Weißensee gehörenden ehemaligen Landgemeinde ein selbständiger Bezirk. Die zwischen 1984 und 1989 errichtete Großsiedlung Neu-Hohenschönhausen war das letzte Prestigeobjekt des DDR-Bauprogramms. Der heutige Ortsteil Alt-Hohenschönhausen vereinigt die jahrhundertalte dörfliche Geschichte mit der im 20. Jahrhundert auch den Berliner Osten erreichenden industriellen Erschließung. Kleinstädtische Siedlungsformen und Reformbauten bekannter Architekten ergänzen einander. Die naturnahe Seen- und Parklandschaft zwischen Ober- und Orankesee ist das ideale Terrain für das letzte von Ludwig Mies van der Rohe in Deutschland gebaute Einzelwohnhaus.

2 Alt-Lichtenberg

3 Karlshorst

Die philanthropische Gründung der Deutschen Kaiserin ist ein Mythos. Zwei Kleinhäuser für arme Familien von 1894 stehen der Ansiedlung von Stadtvillen des aufstrebenden Bürgertums gegenüber. Herrschaftliche Jagd – und Pferderennen machten den Vorort zum Magneten der Wohlhabenden. Kaiser Friedrich Wilhelm II. traf in einem eigens errichteten Pavillon zu seinen Rennbahnbesuchen ein. Im Prinzenviertel wurde seinen Familienmitgliedern die Ehre von Straßennamen zuteil. Eine Vorortidylle am Ostend Berlins, die jene anzog, die am Westend noch nicht Fuß fassen konnten, unter ihnen Hedwig Courths-Mahler. Auch andere Prominenz wohnte hier, so Ernst Torgler, Fraktionschef der KPD und Angeklagter im Reichstagsbrandprozess. Das Jahr 1945 erteilte dem Ortsteil einen Platz in der Weltgeschichte. Die deutsche Wehrmacht gestand im Offizierskasino der Festungspionierschule ihre bedingungslose Kapitulation ein. Karlshorst wurde zum Standort der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland. Viele der hier wohnenden Menschen verloren ihre Häuser an die Besatzungsmacht. Die nannte den Ortsteil »Karlowka«, bis ihr Nachfolger aus der Russischen Föderation 1994, getrennt von den anderen Siegermächten, verabschiedet wurde.